

Der Westliche Balkan zwischen Marginalisierung und EU-Integration

Historische, kulturelle und politische Perspektiven

Julia Kowalski
Tobias Schneider
(Hrsg.)



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis einer Ringvorlesung, welche von der studentischen „Arbeitsgemeinschaft Westbalkan“ unter dem gleichnamigen Titel „Der westliche Balkan zwischen Marginalisierung und EU-Integration. Historische, kulturelle und politische Perspektiven“ im Sommersemester 2010 an der Humboldt-Universität zu Berlin in Zusammenarbeit mit der Südosteuropa-Gesellschaft durchgeführt wurde. Der Ausgangspunkt für die Arbeitsgemeinschaft, für uns, diese Ringvorlesung zu organisieren, waren die persönlichen Erfahrungen und Eindrücke, welche wir in der Region des Westlichen Balkans gesammelt haben, also in jener Region unter welcher heute die Länder Kroatien, Serbien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Albanien, Mazedonien und Kosovo zusammengefasst werden. Unsere Erfahrungen waren dabei vielfältig, unterschiedlich und widersprüchlich. Sie resultierten aus persönlichen Begegnungen mit Menschen während Reisen in die Region genauso wie aus längeren Praktika- oder Arbeitsaufenthalten. Allen gemeinsam war jedoch, dass wir durch diese Erfahrungen eine hohe Sympathie für die Länder des Westlichen Balkans entwickelt haben. Zudem sind wir durch die gemachten Erfahrungen zu der festen Überzeugung gelangt, dass die Region eine zentrale Rolle für Europa spielt und der Weg der Balkanstaaten in Richtung einer europäischen Integration gehen muss. Aus unserer Sicht, sollten, ja müssen, die Länder eine faire Chance erhalten, Teil eines vereinten Europas zu werden.

Der Weg des Westlichen Balkans in Richtung einer europäischen Integration, der für die einzelnen Länder auf höchst unterschiedlichen derzeit bereits im Gange ist, darf jedoch nicht einseitig vonstatten gehen. Vielmehr ist der Prozess im idealen Fall als eine gegenseitige Annährung zu verstehen und zu gestalten. In diesem Prozess müssen sich die Strukturen der einzelnen Länder zweifelsohne den juristischen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten in der Europäischen Union angleichen. Gleichzeitig sollten jedoch auch von Seiten der Europäischen Institutionen die speziellen historischen, politischen und kulturellen Gegebenheiten der Region beachtet werden. Bei einigen Entscheidungen, welche von Seiten der Europäischen Union in den letzten Jahren gegenüber den Ländern des Westbalkans getroffen worden sind, muss zumindest die Frage gestellt werden, ob die EU nicht zu oft und zu technokratisch den Problemen der Region begegnet und damit unter den dort lebenden Menschen nicht selten Frustration und EU-Verdrossenheit hervorruft. Insgesamt kann für die Bevölkerung der Region leicht der Eindruck entstehen, dass es sich weniger um ein Prozess der gegenseitigen Annährung, als vielmehr um eine einseitige Anpassung handelt. Als Folge einer solchen Politik besteht die Gefahr, dass die

Bereitschaft in den Ländern die notwendigen Reformen anzugehen, abnehmen wird.

Für einen erfolgreichen Integrations- und Annahrungsprozess ist es jedoch nicht nur auf der politischen Ebene wichtig, dass die Region umfassend verstanden wird. Auch auf der gesellschaftlichen Ebene ist davon auszugehen, dass die Bereitschaft innerhalb der europäischen Bevölkerung, die entsprechenden Länder in die europäische Gemeinschaft auszunehmen, mit zunehmenden Wissen und Verständnis zunehmen wird. Nach wie vor ist jedoch zu beobachten, dass sowohl im öffentlichen Interesse, wie auch in der akademischen Forschung und Lehre, der Westliche Balkan in Deutschland stark unterrepräsentiert ist. Das gängige Image der gesamten Region ist bis heute immer noch geprägt durch die breite mediale Berichterstattung über die jugoslawischen Staatenzerfallskriege in den 1990iger Jahren. Die dominierenden Bilder sind daher nach wie vor die bosnischen und später albanischen Flüchtlingsströme, die zerstörten Häuser in den Städten des Kosovos oder die nationalistischen Reden serbischer Politiker. Die Region wir daher vor allem mit ethnischen Hass, Gewalt und Rückständigkeit in Verbindung gebracht. Einzig Kroatien, welches als Urlaubsland großer Beliebtheit erfreut, stellt eine gewisse Ausnahme dar. Einzelne Volksgruppen der Region, die in Deutschland leben, wie Albaner, Sinti und Roma aber auch Serben haben einen ausgesprochen schlechten Ruf und werden leider allzu oft pauschal mit organisierter Kriminalität gleichgesetzt. Insgesamt stellt sich bei dem momentan ablaufenden Integrationsprozess des Westlichen Balkans daher nicht nur die Frage, wie bereit die jeweiligen Länder der Region für die Europäische Union sind, sondern auch wie bereit die Europäische Union – politisch wie gesellschaftlich – für den Westbalkan ist.

Die Gründung der studentischen AG Westbalkan im Oktober 2008 an der Humboldt-Universität zu Berlin resultierte daher auch aus dem großen Widerspruch zwischen den eigenen positiven Erfahrungen mit und in der Region auf der einen und der von weitgehender Nichtbeachtung bis hin zur Abneigungen reichenden Einstellung gegenüber des Westbalkan in weiten Teilen der hiesigen Gesellschaft auf der anderen Seite. Ausgehend von der festen Überzeugung, dass das Wissen übereinander auch immer das Verständnis für einander fördert, entschlossen sich die Mitglieder der AG, die sich aus Studierenden der Geschichts- und Kulturwissenschaft zusammensetzt, an der Humboldt-Universität eine thematisch breit angelegte Ringvorlesung über die Region zu organisieren. Sie sollte einen umfassenden Überblick über die Geschichte, die Kultur und die politische Situation der Länder des Westlichen Balkans bieten, Interesse für die Region wecken und sowohl Studierenden wie auch einer interessierten Öffentlichkeit offen stehen. Darüber hinaus sollte die Veranstaltungsreihe auch als eine Kommunikations- und Vernetzungsplattform für diejenigen dienen, die sich bereits seit längerem aus politischem und wissenschaftlichem Interesse mit den Ländern des Westlichen Balkans beschäftigen.

Dank der freundlichen Unterstützung von Prof. Christian Voß, Prof. Günter Schödl und Prof. Hannes Grandits (alle von der Humboldt-Universität zu Berlin), die uns umfassend bei der Planung der Ringvorlesung unterstützten, konnten wir die Veranstaltungsreihe in Kooperation mit der Südosteuropa-Gesellschaft im Sommersemester 2010 durchführen. An dieser Stelle sei auch der Südosteuropa-Gesellschaft noch einmal ausdrücklich für die finanzielle und logistische Unterstützung gedankt, ohne welche die Ringvorlesung so nicht hätte stattfinden können. Für die jeweiligen thematischen Veranstaltungen konnten einige der bekanntesten Westbalkan-Experten aus Wissenschaft und Politik als Redner gewonnen werden, so dass sich die gesamte Ringvorlesung auch inhaltlich auf einem sehr hohen Niveau bewegte. Ihnen, die alle ohne finanzielle Gelegenheit an der Reihe teilgenommen, sei hiermit ausdrücklich gedankt. Das rege Interesse an der Ringvorlesung, welche sich in einer hohen und vielfältigen Zuhörerzahl sowie lebhaften Diskussionen widerspiegelt, ist ein Beleg dafür, dass entsprechenden Angebote über die Region des Westbalkans angenommen werden. Dies ist für uns als AG als großer Erfolg zu werten, der uns positiv für die Zukunft der gegenseitigen Annäherung der Europäischen Union und des Westlichen Balkans stimmt und die wir als Bestätigung für unser eigenes Engagement sehen.

Der vorliegende Sammelband vereint einen Großteil der von den Experten während der Ringvorlesung gehaltenen Vorträge in schriftlicher Form. Die Publikation ist als Beitrag für die Vertiefung der Kenntnisse über die Region des Westlichen Balkans zu verstehen und soll das gegenseitige Verständnis für einander fördern. Die einzelnen Autoren spannen im ihren jeweiligen Beiträgen thematisch einen weiten Bogen und ermöglichen so einen umfassenden Überblick sowie einen idealen Einstieg in die Beschäftigung mit der Region.

Im einführenden ersten Beitrag setzt sich Prof. Hannes Grandits kritisch mit dem – den Sammelband umspannenden – Begriff des Westlichen Balkans auseinander. Er identifiziert diesen Begriff als ein relativ junges Konstrukt, das eng an die gegenwärtigen politischen Gegebenheiten in Form der EU-Annäherung der südosteuropäischen Staaten, die unter diesem Begriff zusammengefasst werden, gebunden ist. Anhand einer Reihe von Ereignissen in der Vergangenheit, so etwa das Begräbnis Titos und dessen weltweite Beachtung und Anerkennung oder die Austragung der Olympischen Winterspiele 1984 in Sarajevo zeichnet Prof. Grandits Kontinuitäten und Wandel in der Fremd- und Selbstwahrnehmung des „Westbalkans“ nach. Dabei betont er vor allem die wechselseitige Verflechtung der EU mit der Region des westlichen Balkans, die historisch gesehen sowie in der Gegenwart unzweifelhaft besteht.

Prof. Edgar Hoesch beleuchtet in seinem Beitrag über das Verhältnis zwischen den europäischen Großmächten und Südosteuropa vor dem Ersten Weltkrieg, wie die Ereignisse auf dem Balkan in der europäischen Geschichte zumeist nur

als Randphänomene betrachtet wurden. Aus den Interventionsstrategien der Großmächte in der Vergangenheit, die er zu großen Teilen in Eigeninteressen und dem Wunsch nach Einflussnahme in der Region begründet sieht, leitet er eine Mitverantwortung der Großmächte für die ordnungspolitischen Rahmenbedingungen ab, mit denen sich die südosteuropäischen Staaten in der Gegenwart konfrontiert sehen. Kaum, so stellt er fest, sei es den Balkanstaaten auf Grund der steten Einflussnahme von außen beschieden gewesen, sich ungestört von äußeren Einwirkungen und unter eigener Selbstbestimmung zu entwickeln.

In seinem Beitrag zur Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in (Ex)Jugoslawien zeigt Prof. Holm Sundhausen in eindrücklicher Weise, wie die Wahrnehmung der Gegenwart in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre und in den 1990er Jahren durch die Wahrnehmung der Vergangenheit, vornehmlich durch die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, beeinflusst wurde. Er setzt sich mit der sozialistischen Erinnerung an diesen, sowie mit deren Umkodierung im Zuge der Nationalisierung der postjugoslawischen Gesellschaften auseinander und benennt im Zuge dessen die zentrale Rolle, welche die jeweilige Erinnerung zur Festigung des gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Systems gespielt hat. Dabei verdeutlicht er ebenfalls, wie durch den exklusiven Charakter der vorherrschenden Vergangenheitsdeutung zu jedem Zeitpunkt Teile der Gesellschaft ausgeschlossen wurden, was nicht selten zu Konflikten führte.

Prof. Günter Schödl beschreibt in seinem Beitrag zur europäischen Politik gegenüber der südostlichen Peripherie in der Zeit zwischen dem Berliner Kongress und dem Zweiten Weltkrieg das Selbstverständnis der Großmächte zu Zeiten des Hochimperialismus, in dem die „randständigen Bereiche Europas“ – als solche wurde der Balkan weitestgehend begriffen – ebenso in die zivilisatorische Mission eines geistig und moralisch als höherwertig verstandenen Europas eingebunden wurden wie der koloniale Raum. Im zweiten Teil seinen Beitrages geht Prof. Schödl dabei speziell auf die deutsche Südosteuropa-Politik der dreißiger Jahre ein, die er auch als eine Fortführung der jahrzehntelangen Peripherisierung des Balkans durch das europäische Großmachtverhalten begreift.

Einen Beitrag zum Verständnis der südosteuropäischen Migrationsbewegungen und deren Folgen für verschiedene Identitätsbildungsprozesse leistet Prof. Wolfgang Höpken in seinem Beitrag. In einem ersten theoretisch angelegten Abschnitt bietet er zunächst einen Überblick über Tendenzen der Migrationsforschung und widmet sich sodann in einem zweiten Teil der Region Südosteuropa und insbesondere dem Beispiel der „Balkan-Muslime“. Exemplarisch betrachtet er das Zusammenspiel von Migration und Identität unter den Muslimen aus Bosnien und den Türken und Pomaken in Bulgarien und zeigt vergleichend das unterschiedliche Migrationsverhalten beider Bevölkerungsgruppen auf.

Eingebettet in den theoretischen Diskurs zur zunehmenden Transnationalisierung von Migranten weist er auf die Historizität des Phänomens der „global transmigrants“ hin und argumentiert gegen eine Engführung des Beziehungsgelechts zwischen Migration und Identität auf die transnationale Perspektive allein.

Einen weiteren Aspekt der Identität in Südosteuropa greift Prof. Christian Voss auf, der in seinem Beitrag zu Sprachpolitik und Europäizität auf dem Westbalkan den Prozess der Europäisierung des Balkans im 19. und 20. Jahrhunderts in Form der Übernahme des Modells des Sprachnationalismus nachzeichnet. Er betont dabei die europäische Vorbildfunktion für die Entwicklung dieses Sprachnationalismus in der Region, den er in unterschiedlicher Form exemplarisch anhand des Serbischen als radikale Volkssprache und des Griechischen als künstliches Fossil einer Sprache ausmacht. Anhand einer Nachverfolgung der Sprachentwicklung des Serbo-kroatischen gelangt er im zweiten Teil seines Beitrags zur divergierenden Fortentwicklung dieser ursprünglich als südslawisch konzipierten Sprache im postjugoslawischen Kroatien und Serbien und gibt abschließend einen Ausblick auf die zukünftige Sprachpolitik in den Staaten Südosteuropas im Zuge einer zunehmenden europäischen Annäherung.

Dr. Cornelius Adebahr und Natasha Wunsch ziehen im letzten Beitrag des Sammelbandes den Bogen zur jüngsten Vergangenheit der Beziehungen zwischen den Staaten der Europäischen Union und dem Westbalkan, indem sie sich dem Konfliktmanagement der internationalen Gemeinschaft im Zuge der Zerfallskriege im ehemaligen Jugoslawien widmen. Angesichts des realen Scheiterns des internationalen Konfliktmanagements untersuchen die Autoren die Ursachen für dieses Scheitern durch eine genauere Betrachtung der Instrumente, welche beispielsweise der Europäischen Gemeinschaft zur Verfügung standen. Sie konzentrieren sich infolgedessen insbesondere auf die Lehren, welche die EU aus dem Scheitern auf dem Balkan gezogen hat und argumentieren, dass eine große Zahl der außenpolitischen Instrumente der Union – und in diesem Zusammenhang auch der Mittel zum Konfliktmanagement – gerade als Ergebnis der Handlungsunfähigkeit in den 1990er Jahren entwickelt wurden.

Wir, die Arbeitsgemeinschaft Westbalkan, hoffen mit den Beiträgen dieses Sammelbandes, die einen Bogen von historischen über kulturellen bis hin zu politischen Aspekten des Westlichen Balkans spannen, ein größeres Verständnis von den historischen Rahmenbedingungen wie den gegenwärtigen Gegebenheiten in Südosteuropa bei den Lesern und Leserinnen erzielt zu haben. Wir bedanken uns bei den Autoren und Vortragenden der Ringvorlesung sowie den interessierten Zuhörern und Zuhörerinnen. Sie alle haben zu einer lebhaften Diskussion und damit einer intensiven Auseinandersetzung mit dieser für Europa zentralen Region, dem westlichen Balkan, beigetragen.